
Nach der Sklaverei.
Grundprobleme amerikanischer
Postemanzipationsgesellschaften

Herausgegeben von Michael Zeuske



Leipziger Universitätsverlag 1997

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Comparativ : Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung / hrsg. im Auftrag der Karl-Lamprecht-Gesellschaft Leipzig e.V. von Matthias Middell. – Leipzig : Leipziger Univ.-Verl.

Früher Schriftenreihe

Jg. 7, H. 1. Nach der Sklaverei. Grundprobleme amerikanischer Postemanzipationsgesellschaften. – 1997

Nach der Sklaverei. Grundprobleme amerikanischer Postemanzipationsgesellschaften/ Hg. Michael Zeuske. – Leipzig : Leipziger Univ.-Verl., 1997

(Comparativ ; Jg. 7, H. 1)

ISBN 3-931922-68-5

NE: Zeuske, Michael [Hrsg.]

© Leipziger Universitätsverlag GmbH, Leipzig 1997
COMPARATIV. Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung 7 (1997) 1
ISSN 0940-3566
ISBN 3-931922-68-5

Inhalt

<i>Michael Zeuske</i>	Einleitung	7
<i>Barbara Potthast</i>	Sklavenfamilien: ein Forschungsüberblick	18
<i>Michael Zeuske</i>	Die diskrete Macht der Sklaven. Zur politischen Partizipation von Afrokubanern während des kubanischen Unabhängigkeitskrieges und der ersten Jahre der Republik (1895–1908) – eine regionale Perspektive	32
<i>Alejandro de la Fuente</i>	Zwei Gefahren, eine Lösung: Einwanderung, Rasse und Arbeit in Kuba, 1900–1930	99
Forum		
<i>Klaus-Gerd Giesen</i>	Die postfordistische Regulation technischer Kommodifizierung durch internationale Subinstitutionen	123
Mitteilungen und Berichte		
<i>Andreas Helmedach</i>	Gewalt: Strukturen und Akteure. Tagung „Politische und ethnische Gewalt in Südosteuropa und Lateinamerika im 19./20. Jahrhundert“	138
Buchbesprechungen		
Evelyne Huber/Frank Safford (Hrsg.), <i>Agrarian Structure and Political Power: Landlord and Peasants in the Making of Latin America</i> , Pittsburgh, 1995 (<i>Heidrun Zinecker</i>)		144
Gert Oostindie (Hrsg.), <i>Fifty Years Later. Antislavery, Capitalism and Modernity in the Dutch Orbit</i> , Leiden 1995 (<i>Armando Lampe</i>)		146
Brigitte Tolkemitt, <i>Der Hamburgische Correspondent. Zur öffentlichen Verbreitung der Aufklärung in Deutschland</i> , Tübingen 1995 (<i>Werner Greiling</i>)		149

Michael von Rintelen, Zwischen Revolution und Restauration. Die Allgemeine Zeitung 1798–1823, Frankfurt a. Main 1994 (<i>Werner Greiling</i>)	149
Ursula Tölle, Rudolph Zacharias Becker. Versuche der Volksaufklärung im 18. Jahrhundert in Deutschland, Münster 1994 (<i>Werner Greiling</i>)	153
Jörn Helmuth Arfs, Die Beziehungen der Hansestadt Hamburg zu den La Plata-Staaten 1815–1866, Münster 1991 (<i>Ulrike Schmieder</i>)	156
Garry Herrigel, Industrial constructions. The sources of German industrial power, Cambridge 1996 (<i>Jörg Roesler</i>)	159
Klaus Tanner, Die fromme Verstaatlichung des Gewissens. Zur Auseinandersetzung um die Legitimität der Weimarer Reichsverfassung in Staatsrechtswissenschaft und Theologie der zwanziger Jahre, Göttingen 1989 (<i>Helmut Goerlich</i>)	160
Stiftung Entwicklung und Frieden (Hrsg.), Globale Trends 1996. Fakten, Analysen, Prognosen, hrsg. von Ingomar Hauchler, Frankfurt am Main 1995 (<i>Matthias Middell</i>)	161
Beate Eschment, Die „Große Reform?“ Die Bauernreform von 1861 in Rußland in der vorrevolutionären Geschichtsschreibung, Münster/Hamburg 1994 (<i>Joachim Kuhles</i>)	162
Paul Bairoch, Economics and World History. Myths and Paradoxes, Chicago 1993 (<i>Hans-Heinrich Nolte</i>)	165
Christian Bertram/Gert Gröning, Leipziger Schrebervereine und ihre gesellschaftspolitische Orientierung zwischen 1864 und 1919, Frankfurt am Main 1996 (<i>Günther Katsch</i>)	166
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	168

Michael Zeuske

Einführung

Sklaven hatten es in der deutschen Geschichtsschreibung immer schwer. Wie im späten 18. Jahrhundert deutsche Geschichtsschreiber und Publizisten der aus England herüberschwappenden Abolitionismusdebatte folgten¹, so taten dies die meisten ihrer Kollegen – mit der rühmlichen Ausnahme Alexander von Humboldts – im 19. Jahrhundert mit der aus Frankreich stammenden Rassenideologie. Humboldt ist auch insofern eine Ausnahme, als im Grunde der erste bedeutende Sozialhistoriker der Sklaverei gewesen ist. Nicht umsonst hat er sich ja im „Essai Politique“ über Kuba, der auch alles wesentliche zur Sklaverei enthält, als „Geschichtsschreiber von Amerika“² bezeichnet.

In bezug auf die neuere deutsche Historiographie seit 1945 haben nur Richard Konezke, der Stammvater der historischen Lateinamerikaforschung, und Inge Wolff vor dem Einsetzen der sozialgeschichtlichen Hausse in ihren Arbeiten den Sklaven und Sklavinnen selbst und ihrer Stellung innerhalb der Kolonialgesellschaft eigenständige Artikel gewidmet³. In Konezkes Handbuch zur Geschichte der Kolonialzeit, besser bekannt als „Süd- und Mittelamerika I“ der „Fischer Weltgeschichte“⁴, sind Sklaverei- und Rassenprobleme relativ ausführlich dargestellt worden. In die grundlegende Quellensammlung „Colección de Documentos para la Historia de la Formación social de Hispanoamérica, 1493–1810“⁵ hat Konezke die wichtigsten spanischen Gesetzestexte der Kolonialzeit bis 1810 zur Sklaverei aufgenommen. Von der amerikanischen Sklavereiforschung, weniger von der deutschen, sind diese Dokumente auch ausführlich ge-

-
- 1 K. Schüller, *Deutsche Abolitionisten in Göttingen und Halle. Die ersten Darstellungen des Sklavenhandels und der Antisklavereibewegung in der deutschen Historiographie des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts (in Vorbereitung)*. – Der Autor dankt M. Franzbach, U. Fleischmann, M. Perl und B. Potthast für ihre kritische Lektüre dieser Einleitung.
 - 2 A. von Humboldt, *Cuba-Werk*, hrsg. u. komm. von H. Beck; A. von Humboldt, *Studienausgabe*, 7 Bde., hrsg. von H. Beck, Bd. III), Darmstadt 1992, S. 154.
 - 3 R. Konezke, *Die Sklavenfamilie im kolonialen Hispanoamerika*, in: *Bulletin de L'Institut Historique Belge de Rome*, Fasc. XLIV (*Miscellanea Charles Verlinden*), Brüssel/Rom 1974, S. 321–334; I. Wolff, *Negersklaverei und Negerhandel in Hochperu 1545–1640*, in: *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas*, hrsg. von R. Konezke und IL Kellenbenz, Bd. I (1964), S. 157–186.
 - 4 *Süd- und Mittelamerika I. Die Indianerkulturen Altamerikas und die spanisch-portugiesische Kolonialherrschaft*, Frankfurt a. M. 1965, S. 75–95 (*Fischer Weltgeschichte*, Band 22).
 - 5 R. Konezke, *Colección de Documentos para la Historia de la Formación social de Hispanoamérica, 1493–1810*, 3 Bde. in 5 Teilbde., Madrid 1953–1962.

nutzt worden. Eigenartigerweise ist das eher sozialhistorische Großthema Sklaverei trotz dieser Vorleistungen Konetzkes weder in der deutschen noch in der internationalen Geschichtsschreibung etwa mit dem in den letzten Jahren intensiv ausgeforschten Großthema der „bourbonische Reformen“ in Verbindung gebracht worden. Trotz breiter Forschungen ist die Sklaverei bisher – mit Ausnahme der auf Ekuador (wo die Sklaverei quantitativ unbedeutend war) bezogenen Arbeiten von Manuel Lucena Salmoral⁶ und der Arbeiten von Juan Andreo García⁷ zu Venezuela – nicht oder kaum in die Debatte „Scheitern oder Erfolg“ dieser Reformen einbezogen worden⁸. Dabei wird das Scheitern, der Rückzug der Krone in bezug auf das von ihr zu regelnde Schicksal breiter Bevölkerungsgruppen, angesichts mächtiger amerikanischer Interessen wahrscheinlich nirgends deutlicher als auf dem Gebiet der internen Ausgestaltung der Institution Sklaverei, was wiederum Rückschlüsse auf das Grundproblem der „kreolischen Partizipation“ und den sozialhistorischen Hintergrund der Unabhängigkeitsbewegungen zuläßt. Kreolische Partizipation an den Reformen hat es in letzter Konsequenz nur auf Kuba gegeben. Hier aber hatte sich die Krone schon sehr zeitig aus den wirtschaftlichen Belangen der Oligarchie zurückgezogen bzw. gar nicht erst eingemischt. Mit dem Rückzug der Krone aus der Plantagewirtschaft kam es, vor allem wegen der Gefahr der Abolition des britischen Sklavenhandels und der Pressionen der kreolischen Oligarchien Havannas und Caracas' auch zur Freigabe des Sklavenhandels. Im Gegensatz dazu wurden die staatlichen Regelungen, vor allem der sogenannte „Código Negro Español“ (31. Mai 1789)⁹ 1794 angesichts der internationalen Lage, in erster Linie wegen der Sklavenrevolution auf Saint Domingue, zwar theoretisch¹⁰ in Kraft belassen, aber

-
- 6 M. Lucena Salmoral, *La esclavitud en Quito durante el período tardicolonial*, in: M. Zeuske (coord.) unter Mitarbeit von H. Pietschmann und H.-J. König, X Congreso de la Asociación de Historiadores Latinoamericanistas (AHILA), *Las transformaciones hacia la sociedad moderna en América Latina: causas y condiciones en la economía, la política y en las mentalidades*, Leipzig/Köln 1996 (Cd-ROM).
 - 7 J. A. García, *La Capitanía General de Venezuela y el comercio libre de negros*, in: IX Congreso Internacional de Historia de América, Europa e Iberoamérica: Cinco Siglos de Intercambios, 3 Bde., M. J. Sarabia Viejo (coord.), II, Sevilla 1992, S. 617-630.
 - 8 In Ansätzen bei H.-J. König, *The Código Negro of 1789, its Background and its Reverberations*, in: W. Binder (Hrsg.), *Slavery in the Americas*, Würzburg 1993, S. 141-150.
 - 9 Eigentlich: „Real Cédula de Su Magestad sobre Educación, Trato y Ocupaciones de los Esclavos, en Todos sus Dominios de Indias e Islas Filipinas, baxo las Reglas que se Expresan“, in: R. Konetzke, *Colección de documentos* (Anm. 5), Bd. III/2, S. 643ff. (Dok. Nr. 308); siehe auch: *Archivo Nacional de Cuba (ANC), Reales Ordenes*, leg. 25, no. 50. Siehe auch die allgemeine Darstellung aller Sklavengesetze Amerikas: A. Watson, *Slave Law in the Americas*, Athens/London 1989.
 - 10 J. Torres Revello, *Origen y aplicación del Código Negro en la América española, 1788-1794*, in: *Boletín del Instituto de Investigaciones Históricas*, XV (1932), Buenos Aires, S. 42-50; siehe auch: A. Yacou, *Reflexions sur l'esclavage dans les Antilles*

nicht angewendet. Daß heißt, sie wurden durch die Generalkapitäne nicht proklamiert. Der sogenannte „Código Negro Carolino“ von 1785¹¹ für den spanischen Teil von La Hispaniola, Santo Domingo, war wegen des Vertrages von Basel mit Frankreich (22. Juli 1795)¹² für spanische Gebiete irrelevant geworden. Damit hatte die Krone die interne Gestaltung der Sklaverei de facto den kreolischen Oligarchien von La Habana¹³, Caracas, Cartagena de Indias, Popayan, Barbacoas und Nueva Orleans überlassen. Dagegen erließ Generalkapitän Luis de Las Casas 1796 ein repressives „Reglamento de Cimarrones“. Diese Vorschrift, wie mit dem Problem der Sklavenflucht und des Sklavenwiderstandes umzugehen sei, stand durchaus im Interesse der Hacendados. So finden sich in der lokalen Sklavengesetzgebung auf Kuba für die nächsten fünfzig Jahre nur solcherart Repressivregeln.

Ende des 18. Jahrhunderts entmonopolisierte die Krone zugleich die Belieferung mit Sklaven. Mit der schrittweisen Freigabe des Sklavenhandels für spanische Untertanen 1789 bis 1804¹⁴ wurde der „Freihandel“ von den karibischen Territorien Cuba, Puerto Rico, Santo Domingo sowie Caracas nach Afrika ausgedehnt; ab 1791 kamen auch die beiden Vizekönigreiche Río de la Plata und Neu-Granada hinzu. Dieser „Freihandel“ kann schon als Vorform des Wirtschaftsliberalismus angesehen werden. In bezug auf die Gestaltung der Arbeits- und Sozialverhältnisse der Sklaven handelte die absolutistische Krone der Aufklärungszeit viel weniger konsequent als ihre Vorgängerin im 15. und 16. Jahrhundert hinsichtlich der Arbeitsverhältnisse der Indios. Die Impulse des physiokratischen Aufschwungs der Landwirtschaftskolonien, der bereits im 18. Jahrhundert eingesetzt hatte, konnten dann nur im Kuba des 19. Jahrhunderts und – mit starken Abstrichen – in Puerto Rico zur Entwicklung einer hocheffektiven Plantagenwirtschaft mit Massensklaverei führen, die den Kolanien in gewissem Sinne ein „moderneres“ Gepräge als der Metropole gaben. Die Krone der Restaurationszeit, vor allem Ferdinand VII. und María Cristina, kapitulierte dann nach 1814 allerdings völlig – trotz mehrfacher Verträge mit Großbritannien – vor den Interessen der hispanokubanischen Sklavenhändler sowie Plantagenbesitzer, wie es schon die Cortes von Cádiz (1810/1811) getan hatten.

Zu all diesen Problemen finden sich, wie gesagt, erstaunlich wenig Arbeiten, die auf den von Richard Konezke gelegten Pfaden weitergearbeitet

françaises et espagnoles, a la veille de la révolution française, in: *L'Amérique Espagnole à l'Époque des Lumières*, Paris 1988, S. 287-305.

11 Konezke, *Colección* (Anm. 5), Bd. III, S. 553ff. (Dok. Nr. 280).

12 G. Kahle, *Lateinamerika in der Politik der europäischen Mächte 1492–1810*, Köln/Weimar/Wien 1993, S. 77f.

13 Siehe die Reaktion der Hacendados von Havanna: ANC, Junta de Fomento, leg. 150, núm. 7405.

14 J. F. King, *Evolution of the Free Slave Trade Principle in Spanish Colonial Administration*, in: *Hispanic American Historical Review* (HAHR) 22 (febr. 1942), S. 34-56.

hätten. Wahrscheinlich resultiert die Unterbewertung des Komplexes „Sklaverei“ in der deutschen historischen Forschung über Lateinamerika aus ihrer Fixierung auf die frühe Kolonialzeit und die bourbonischen Reformen in den wichtigsten Vizekönigreichen bis 1810 einerseits, auf die kontinentalen Unabhängigkeitsbewegungen andererseits. Daß es auch eine Kontinuität spanischer Kolonialherrschaft auf Kuba und Puerto Rico gab und daß sich diese Herrschaft unter dem Druck der kontinentalen Unabhängigkeitsbewegungen konservierend reformieren mußte, ist aus der „Kolonialgeschichte“ weitgehend ausgespart geblieben. Ebenso ist die „Spätblüte“ der Plantagengesellschaften, der Komplex „Zucker und Sklaverei“, weil sie mit der kubanischen Geschichte aus der klassischen Kolonialzeit, aber auch aus den „Nationalgeschichten“ des 19. Jahrhunderts herausfiel, für die spanisch-amerikanische Geschichte weitgehend unberücksichtigt geblieben. In Hinblick auf die Relevanz sprechen allein die Quantitäten hier eine sehr deutliche Sprache. Von den 946.100 Sklaven, die für die Zeit bis 1810 als importierte Sklaven für „Spanisch-Amerika“ gezählt worden sind, waren mindestens schon 30 Prozent nur nach Kuba gegangen. Der Sklavenhandel nach Kuba von 1512 bis 1870 ist dann mit 850.000 Sklaven und Sklavinnen ausgewiesen; die maximalen Schätzungen liegen bei über einer Million Afrikanerinnen und Afrikanern, die bis ca. 1873 in der spanischen „Kron“-Kolonie des 19. Jahrhunderts ankamen. Viel, viel mehr also als in der gesamten „großen“ Kolonialgeschichte Spaniens in den kontinentalen Kolonien¹⁵. Wird der Wert eines Sklaven mit rund dreihundert Pesos berechnet, repräsentierten allein die im Zensus von 1841 ausgewiesenen 436.495 Sklaven ein Kapital von mehr als 130 Millionen Pesos; in den sechziger Jahren aber stiegen die Preise¹⁶ für eine „pieza“ auf bis zu 700 Pesos und mehr.

Auch in Großkolumbien (1819–1830) und später in den unabhängigen Nachfolgestaaten Venezuela, Ekuador, Neugranada (ab 1830), also in Republiken, die aus den Unabhängigkeitskriegen gegen Spanien hervorgingen, kam es zu verschleierte Prolongationen der kolonialzeitlichen Institution in Form der sogenannten „Manumisión“ (Venezuela bis 1854¹⁷,

15 Wie sehr Kuba aus allen Strukturschemata zur sog. „Kolonialzeit“ herausfällt, zeigt etwa der Artikel von S. Socolow, *The Population of the Colonial Americas*, in: Nord und Süd, I, 1992, S. 231-257, besonders Tabelle S. 236.

16 L. W. Bergad/F. Iglesias García/M. del Carmen Barcía, *The Cuban Slave Market, 1790–1880*, Cambridge 1995.

17 Die Zahl der freigelassenen Sklaven oszilliert zwischen 12.000 und 15.000 Menschen. Wird die Rechengrundlage von durchschnittlich 300 Pesos anlegt, auch ein Kapital von 3,6–4,5 Millionen Pesos. Es wurden auch 11.000 „manumisos“ in die Freiheit entlassen, so daß die Gesamtzahl etwa 25000 Menschen oder zwei bis drei Prozent der damaligen Bevölkerung Venezuelas ausmachte (Gesamt: cu. 1.450.000 Menschen); siehe: J. Lombardi, *Decadencia y abolición de la esclavitud en Venezuela 1820–1854*; Caracas 1974.

Neu-Granada bis 1851¹⁸, Ekuador bis 1851¹⁹), obwohl Simón Bolívar bereits 1816 die völlige Abolition der Sklaverei proklamiert und bei Gründung „Groß“-Kolumbiens die Abgeordneten des Kongresses von Angostura beschworen hatte, die „Libertad de los esclavos“ zu akzeptieren. In allen drei Staaten war die Sklaverei im Sinne der reinen Zahlen von Menschen (und oftmals in bezug auf ihr Lebensalter) sicherlich eine quantité négligeable, aber erstaunlicherweise findet sich die oftmals recht populistisch verkündete Aufhebung immer in der Nähe zum Zerbrechen konservativer oder personalistischer Herrschaftssysteme und zu Bürgerkriegen zwischen Konservativen und Liberalen²⁰. Insofern ist das Wort Lombardis vom „Nonevent“²¹ eine klare sozialhistorische Unterschätzung der Verbindung von Strukturen und (politischen) Akteuren, was sich auch in deutschen Arbeiten widerspiegelt, sofern sie das Thema überhaupt berühren. In Kuba wurden, sozusagen zwischen zwei Unabhängigkeitskriegen, im Zeitraum 1877 bis 1886 noch ca. 200.000 ehemalige Sklaven und Sklavinnen zu Freien²², nachdem der Pacto de Zanjón am Ende des Zehnjährigen Krieges schon etwa 16.000 Sklaven befreite, die auf Seiten der Insurgenten ge-

-
- 18 In Neu-Granada wurden 1851 immerhin 16.500 Personen freigelassen. Nach gleichen Pesosummen wie auf Kuba berechnet, ergibt sich ein Kapital von 4.950.000 Pesos; siehe: H.-J. König, *Auf dem Wege zur Nation, Nationalismus im Prozeß der Staats- und Nationsbildung Neu-Granadas 1750–1856*, Wiesbaden 1988, S. 252.
- 19 In Ekuador wurden nur ca. 2400 Menschen freigelassen, aber der liberale General J. M. Urbina bildete aus den wehrfähigen Männern das Bataillon „Taura“, ein Prätorianertruppe, die gegen die konservative Oligarchie vor allem des Hochlandes und gegen Juan José Flores eingesetzt werden konnten, der wiederum die Verbindung zu den konservativen Antiabolitionisten im Süden Neu-Granadas suchte; siehe: E. N. Martínez, Urbina, *libertador de los negros*, in: *Boletín del Instituto Nacional Mejía*, No. 63 (1962), S. 76–87.
- 20 Unter eben dem Gesichtspunkt des Kampfes zwischen Konservativen und Liberalen ist die „Negerfrage“ in einem deutschen und europäischen Zusammenhang behandelt worden von R. Koch, *Liberalismus, Konservatismus und das Problem der Negersklaverei*. Ein Beitrag zur Geschichte des politischen Denkens in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: *HZ*, 222 (1976), S. 533ff.
- 21 J. Lombardi, *The Abolition of Slavery in Venezuela: A Nonevent*, in: *Slavery and Race Relations in Latin America*, hrsg. und eingel. von R. Brent Toplin, Westport, Conn./London 1974, S. 228–252. Vor allem die Zuspitzung Toplins in der Einführung: „... was little more than gesture“ (S. 229) ist bedenklich. In bezug auf den wirtschaftlichen Wert hat Lombardi selbst festgestellt, daß die Sklaven, die 1854 in Venezuela befreit wurden, den gleichen Wert hatten, wie die gesamte Kaffeeproduktion eines Jahres; ders., *The Decline and Abolition of Negro Slavery in Venezuela 1820–1854*, Westport, Conn. 1971, Anhang.
- 22 R. J. Scott, *Slave Emancipation in Cuba. The Transition to Free Labor, 1860–1899*, Princeton, New Jersey 1985, S. 194f. – 1877, am Ende des Zehnjährigen Krieges, gab es noch 199.094 Sklaven. 1880 wurde das Patronat, eine Institution zur graduellen Aufhebung der Sklaverei, proklamiert; 1886 schließlich für die restlichen 25.381 Patrocinados die Abolition verkündet.

kämpft hatten²³; insgesamt also weit mehr als doppelt so viele Menschen wie im Territorium des Riesenstaates „Groß“-Kolumbien. Allein die vielbeschworene Abolition brachte den Afrokubanern noch nicht die Emanzipation und Integration in die kubanische Gesellschaft. Ihren Platz als Bürger, Wähler und Arbeitnehmer mußten sie sich erst erkämpfen. Das war in allen Ländern so, wo die Sklaverei eine wichtige Rolle gespielt hatte. Kuba stellt aber insofern eine Ausnahme in der westlichen Hemisphäre dar, als sich dort der beginnende Emanzipationsprozeß und die Weiterentwicklung einer hocheffektiven Exportlandwirtschaft auf das Innigste mit dem Drama der Kämpfe um staatliche Unabhängigkeit verbanden. Schwarze, die den Kern der Arbeitskräfte für die Zuckerproduktion stellten, trugen auch die Hauptlast des Kampfes um die Separation von Spanien, was vielen von ihnen einen hohen Status als „Libertador“ des Vaterlandes verschaffte; schwarze Generale und Obristen verschafften diesem Status „Visibilität“ in den Medien der Zeit. Als der kubanische Unabhängigkeitskrieg 1898 mit dem sogenannten „Spanisch-Amerikanischen Krieg“ und nachfolgender Okkupation durch die USA endete, verfestigten sich allerdings die Rassenschranken wieder so sehr, daß sogar die im Krieg erreichten Ergebnisse der Emanzipation und Integration gefährdet waren. Trotzdem oder vielleicht gerade deswegen haben Afrokubaner in der Politik immer eine wichtige und höchst aktive Rolle gespielt. Kein Politiker im frühen republikanischen Kuba (seit 1902) konnte sich einem Politikpotential entziehen, daß allein in der Wählerschaft ca. 50 Prozent ausmachte.

Von den drei Großgruppenbegriffen der Sozialgeschichte „Rasse, Klasse, Geschlecht“, ist vor allem der erste in Deutschland im Grunde unscharf und mit einem starken Makel der politischen Unkorrektheit behaftet geblieben, obwohl der hier benutzte Begriff „Rasse“ sich eindeutig auf sein englisches Pendant „Race“ bezieht und mit den „Rassentheorien“ des Nationalsozialismus (und deren Folgen) nichts zu tun hat.

Auswirkungen auf die deutschen Geschichtswissenschaften konnten nicht ausbleiben. Die DDR-Forschung zur lateinamerikanischen Geschichte hatte offensichtlich vor dem Problem fast ganz kapituliert. Jürgen Hell arbeitete zu einem Komplex, den er die „kapitalistische Sklavenmanufaktur“²⁴ getauft hatte. Max Zeuske widmete der Sklaverei ein Kapitel in seiner bis heute nicht publizierten Habilitationsschrift²⁵. Als Synthesen lie-

23 A. Ferrer, *Eslavitud, ciudadanía y los límites de la nacionalidad cubana: La Guerra de los Diez Años, 1868–1878*, in: *Historia Social*, núm. 22 (1995/II), S. 101–126, hier 102.

24 J. Hell, *Sklavenmanufaktur und Sklavenemanzipation in Brasilien 1500–1888*, Berlin: Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Geschichte, 1986; siehe dort in der Bibliographie seine anderen Arbeiten zur Plantagenökonomie.

25 Max Zeuske, *Kapitalistische Entwicklung und demokratische Bewegung im bürgerlichen Übergangsprozeß Lateinamerikas, 1825–1917. Ein Beitrag zum Problem des Kampfes um die Alternativen in der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft*, Dissertations zur Promotion B, Karl Marx Universität Leipzig, 1979, S. 92–182.

gen nur die sehr allgemeinen und zum Teil falschen Darstellungen des Afrika-Historikers Heinrich Loth vor, der aus seiner Kenntnis afrikanischer Geschichte sozusagen nach Amerika übergriff. Im Kern hatte er eine Zusammenfassung zum afrikanischen Teil der Sklavenhandels geschrieben. Der DDR-Verlag machte daraus den Titel „Das Sklavenschiff“ und evozierte das bekannte Gedicht Heinrich Heines; der bundesrepublikanische Verlag wandelte gar den Titel ganz um und nannte das Buch: „Sklaverei. Die Geschichte des Sklavenhandels zwischen Afrika und Amerika“²⁶.

Erst 1986 kam mit dem Kanadier Clarence C. Munford ein spezialisierter Forscher nach Leipzig und hielt Vorlesungen über Sklaverei und Sklavenhandel der französischen Antillen (vor allem Saint-Domingue). Munford war in den sechziger Jahren bei Walter Markov promoviert worden. Er publizierte eine Reihe seiner Arbeiten in der DDR, in denen er sozialhistorische Analysen der Sklaverei mit dem Problemkomplex „Revolution“ verband²⁷. Sein Hauptwerk „The Black Ordeal“²⁸ ist vor wenigen Jahren erschienen.

Nicht vergessen werden sollen sprachhistorische Arbeiten; hier ist besonders auf die Arbeiten von Matthias Perl zur sog. „Bozal-Sprache“ auf Kuba hinzuweisen²⁹.

In der alten Bundesrepublik gab es zwar relativ zeitig einige Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften³⁰, die sich auf europäische Aspekte bezogen. Abschnitte in Regional- oder Landesstudien (Fleischmann und Ge-

-
- 26 H. Loth, *Das Sklavenschiff*, Berlin 1981; in der alten BRD: ders., *Sklaverei. Die Geschichte des Sklavenhandels zwischen Afrika und Amerika*, Wuppertal 1981.
- 27 C. J. Munford, *Die Grundsätze von 1789 in der karibischen Sklavenrevolution von St. Domingue*, in: 1789. Weltwirkung einer großen Revolution, hrsg. von M. Kossok und E. Kroß, 2 Bde., Berlin 1989, Bd. II, S. 520-542.
- 28 Ders., *The Black Ordeal of Slavery and Slave Trading in the French West Indies, 1625-1715*, 3 Bde., Lewiston/Queenstone/Lampeter 1991.
- 29 J. J. Fernández Marrero, *Ein historiographisches Dokument zur „lengua bozal“ in Kuba: El catecismo de los negros bozales (1795)*, in: *Beiträge zur Arolusitanistik und Kreolistik*, hrsg. von M. Perl, Bochum 1989, S. 53-60; ders. u.a., *Studien zur Herausbildung der kubanischen Variante der spanischen Sprache (unter besonderer Berücksichtigung der nichtspanischen Einflüsse)*. Leipzig: Karl-Marx-Universität, 1980.; ders., *Die Bedeutung des Kreolenportugiesisch für die Herausbildung der Kreolensprachen in der Karibik (unter besonderer Berücksichtigung der kubanischen habla bozal)*. Leipzig: Habil.-Schrift, 1982; ders., *Creole morphosyntax in the Cuban habla bozal*, in: *Studii si cercetari lingvistice* 33 (1989), S. 424-33; ders., *Las estructuras de comunicaci3n de los esclavos negros en Cuba en el siglo XIX*. *Islas* 77 (1984), S. 43-59; ders., *El fen3meno de descriollizaci3n del habla bozal y el lenguaje coloquial de la variedad cubana del espa3ol*, in: *Anuario de Lingüística Hispánica* 1 (1985), S. 191-201; ders., *Hablando con Eladio – Santero from Guanabacoa (Havana) – Afro-Hispanic Language Contacts in Cuba*, Arbeitspapier Nr. 3 des Forschungsprojektes „Prinzipien des Sprachwandels“, Essen 1991.
- 30 H. Berding, *Die Achtung des Sklavenhandels auf dem Wiener Kongreß 1814/15*, in: *HZ* 219 (1974), S. 265-289.

wecke, zuletzt auch Bernecker über Haiti³¹ und Gewecke über Santo Domingo³²) sind dem Thema gewidmet worden. Zu Ruhm und Ehren des deutschen Wissenschaftsstils war 1974 auch eine kritische Analyse der diesbezüglichen Konzepte bei Marx und Engels erschienen³³. Eigenständige Publikationen über zentrale Themen oder Regionen der Sklaverei bzw. über ihre Quellen und Folgen erschienen aber erst in den letzten Jahren mit der wirtschaftshistorischen Arbeit Peukerts über Dahomey³⁴ sowie der Dissertation von Karin Schüller³⁵.

Der damalige Züricher Afrika-Historiker Albert Wirz³⁶ hatte für den deutschen Sprachraum bereits 1984 eine Gesamtdarstellung unter dem Titel „Sklaverei und kapitalistisches Weltssystem“ vorgelegt, die sich allerdings auf den anglophonen Bereich konzentriert. Überblicke zu Kernthemen bieten der Sklavenhandelsartikel von Horst Pietschmann³⁷ und der Aufsatz Wolfgang Reinhards über die Bedeutung der frühneuzeitlichen Sklaverei für Wirtschaft und Gesellschaft³⁸.

In den letzten Jahren findøn – oder sollte man formulieren „verlieren“? – sich Arbeiten zum Thema vor allem in Tagungs- bzw. Sammelbänden, so in dem bisher umfassendsten Band zum Thema, „Slavery in the Americas“, herausgegeben von Wolfgang Binder³⁹, und in dem Band „Amerikaner wider Willen“, herausgegeben von Rüdiger Zoller⁴⁰. Auch der Band mit den Materialien einer Tagung der Hans-Seidel-Stiftung, dem Institut für Spanien- und Lateinamerikastudien der Universität Augsburg (ISLA) und der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Lateinamerika-Forschung (ADLAF) unter dem Titel „Nord und Süd in Amerika“, herausgegeben von

-
- 31 U. Fleischmann, Aspekte der sozialen und politischen Entwicklung Haitis, Stuttgart 1971, S. 16-21; F. Gewecke, Die Karibik. Zur Geschichte, Politik und Kultur einer Region, Frankfurt a. M. 1988; W. L. Bernecker (unter Mitarbeit von S. Brinkmann und P. Ernst), Kleine Geschichte Haitis, Frankfurt a. M. 1966, S. 22-36. Der Geschichte Haitis ist der Band 28 des JbLA (1991) gewidmet. Er enthält auch Artikel zu Aspekten der Sklaverei auf Saint-Domingue.
- 32 F. Gewecke, Der Wille zur Nation. Nationsbildung und Entwürfe nationaler Identität in der Dominikanischen Republik, Frankfurt a. M. 1996, bes. S. 18-23.
- 33 W. Backhaus, Marx, Engels und die Sklaverei, Düsseldorf 1974.
- 34 W. Peukert, Der atlantische Sklavenhandel von Dahomey 1740–1797, Wiesbaden 1978; siehe auch: Ch. Degn, Die Schlimmelmans im atlantischen Dreieckshandel. Gewinn und Gewissen, Neumünster 1974.
- 35 K. Schüller, Die deutsche Rezeption haitianischer Geschichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zum deutschen Bild vom Schwarzen, Köln/Weimar/Wien 1992.
- 36 A. Wirz, Sklaverei und kapitalistisches Weltssystem, Frankfurt a. M. 1984
- 37 H. Pietschmann, Der atlantische Sklavenhandel bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts – Eine Problemskizze, in: Historisches Jahrbuch, 107. Jg., Erster Halbbd., Freiburg/München (1987), S. 122-133.
- 38 W. Reinhard, Frühneuzeitliche Negersklaverei und ihre Bedeutung für Wirtschaft und Gesellschaft, in: GWU 37 (1986), S. 660-672.
- 39 W. Binder (Hrsg.), Slavery in the Americas, Würzburg 1993.
- 40 Amerikaner wider Willen: Beiträge zur Sklaverei in Lateinamerika und ihren Folgen, hrsg. von R. Zoller, Frankfurt a. M. 1994.

Wolfgang Reinhard und Peter Waldmann⁴¹, muß Erwähnung finden, da dort im Unterabschnitt „Rassen und Klassen“⁴² vergleichend wesentliche Aspekte der Sklaverei analysiert worden sind. Die Arbeiten in diesem Band stammen beziehungsweise von Magnus Mörner, dem bedeutendsten europäischen Sklavereihistoriker, dem Frankfurter Sozialhistoriker Hans-Jürgen Puhle, Herbert Klein, einem US-Sklavereihistoriker, und von dem damaligen Berliner Brasilien-Historiker Matthias Röhrig-Assunção, der heute in Essex tätig ist, sowie einem weiteren Kollegen aus den USA, Laurence A. Glasco.

Auch eine Ausstellung über „Afrika in Amerika“ und der dazugehörige exzellente Katalog mit dem Untertitel „Ein Lesebuch zum Thema Sklaverei und ihre Folgen“, in gewissem Sinne ein Überblick über das Thema in fächerübergreifender Breite, sollte nicht vergessen werden⁴³.

Über Sklaverei und Landfrage auf Jamaika hat der Hannoveraner Sozialhistoriker Claus Füllberg-Stolberg intensiv gearbeitet⁴⁴. Neuerdings haben Thomas Bremer und Ulrich Fleischmann einen Sammelband über „Alternative Kulturen in der Karibik“⁴⁵ herausgegeben, in dem sich Ulrich Fleischmann mit der Sprache in ihrer Bedeutung für die Sozialgeschichte⁴⁶ beschäftigt hat und eine Reihe anderer Arbeiten in kulturgeschichtlicher Perspektive vertreten sind.

Als anthropologischer und kulturgeschichtlicher Zugriff auf den Synkretismus (Santería) in Florida und Cuba, als ein spezielleres Thema innerhalb der Kultur von Sklavengesellschaften, ist die Dissertation⁴⁷ von Stephan Palmié zu erwähnen, der auch eine Reihe von Artikeln, z. T. in den bereits aufgeführten Sammelbänden vorgelegt hat.

Insgesamt präsentiert sich das Thema „Sklaverei“ in Deutschland in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts historiographiegeschichtlich sehr diffus, es wird von vielen Fächern mit unterschiedlichen Perspektiven und mit unterschiedlichsten Methoden bearbeitet. Eine Standardarbeit von Fachhistorikern etwa zum spanisch-amerikanischen Bereich existiert nicht. Die Forschungen und Ansätze sind sehr stark von den Forschungen und

41 Nord und Süd in Amerika. Gegensätze. Gemeinsamkeiten. Europäischer Hintergrund, hrsg. von W. Reinhard und P. Waldmann, 2 Bde., Freiburg im Br. 1992.

42 Ebenda, I, S. 343-499.

43 C. Raddatz (Hrsg.), Afrika in Amerika, Hamburgisches Museum für Völkerkunde, Gütersloh 1992.

44 C. Füllberg-Stolberg/S. Wilmot (Hrsg.), Plantation Economy, Peasantry and Land reform in Historical Perspective. Jamaica 1838-1980, Kingston 1992.

45 Th. Bremer/U. Fleischmann (Hrsg.), Alternative Cultures in the Caribbean. First Internationale Conference of the Society of Caribbean Research (Berlin 1988), Frankfurt a. M. 1993.

46 Ebenda, S. 41-54. Zusammengefaßt findet sich die Gesamtperspektive Fleischmanns in: ders., Los Africanos del Nuevo Mundo, in: Africa Negra, 6 (1993), Bogotá, S. 11-34.

47 S. Palmié, Das Exil der Götter. Geschichte und Vorstellungswelt einer afrokubanischen Religion, Frankfurt a. M. 1991.

Publikationen in den USA oder Großbritannien beeinflusst worden. In den USA und im anglophonen Raum war es seit den sechziger Jahren zu einem regelrechten Boom der Sklavereiforschung gekommen. Diese „Sklavereidebatte“, heute abgelöst von der „Antisklavereidebatte“ bzw. der „Abolitions- und Postemanzipationsforschung“⁴⁸, war auch noch erfreulich streitbar und – vor allem – in Auseinandersetzung mit der Tannenbaum-These⁴⁹ komparativ angelegt. Mit den revisionistischen Arbeiten von Fogel/Engerman, vor allem mit „Time on the Cross“ (1974)⁵⁰ und Fogels „Without Consent or Contract“ (1989)⁵¹ wurde recht eigentlich den sogenannten „quantitativen Methoden“ in der Geschichtswissenschaft zum Durchbruch verholfen. Ganz deutlich wird dieser übermächtige Einfluß der US-Forschung auf die deutsche sozialhistorische Forschung an dem Heft von „Geschichte und Gesellschaft“⁵² unter dem Titel „Sklaverei in der modernen Geschichte“, das von Hans-Jürgen Puhle herausgegeben worden ist. Zum Thema Sklaverei finden sich in diesem Heft ausschließlich englischsprachige Autoren! Ähnliches läßt sich für das Verhältnis zwischen Forschungen im anglophonen Raum und deutscher sozialhistorischer Forschung auch am Beispiel von Verena Stolcke und ihrem Buch „Marriage, Class and Colour in Nineteenth-Century Cuba“ sagen, erstmals 1974 veröffentlicht und 1992 in Spanisch publiziert⁵³. Es gibt bislang keine Übersetzung ins Deutsche, ebensowenig wie für die klassische Arbeit von Magnus Mörner über die „Rassenmischung“⁵⁴.

Im Heft 4 1994 von COMPARATIV unter dem Titel „Arbeit im transatlantischen Vergleich“, herausgegeben von Horst Pietschmann⁵⁵, war es dann Pieter C. Emmer von der Universität Leiden, der in einem einführen-

48 Zu dieser neuen Forschungsrichtung existiert in Deutschland noch kaum Literatur. Die vollständigste Bibliographie zur Postemanzipationsforschung, u.a. auch zu Kuba, findet sich im „Postemancipation Societies Project“ des Center for Afroamerican and African Studies der University of Michigan, USA; siehe: L. S. Rowland/R. J. Scott/T. C. Holt/F. Cooper, *Societies after Slavery: A Selected Annotated Bibliography of Printed Sources on the United States, Brazil, Africa, and the Caribbean*, University of Michigan Press 1998.

49 F. Tannenbaum, *Slave and Citizen: The Negro in the Americas*, New York 1946.

50 R. W. Fogel/S. L. Engerman, *Time on the Cross: The Economics of American Negro Slavery*, 2 Bde., Boston 1974.

51 R. W. Fogel, *Without Consent or Contract. The Rise and Fall of American Slavery*, New York 1989.

52 *Geschichte und Gesellschaft*, 16. Jg. (1990), Heft 2: Sklaverei in der modernen Geschichte, hrsg. von H.-J. Puhle.

53 V. Martínez-Alier [i.e. V. Stolcke], *Marriage, Class and Colour in Nineteenth-Century Cuba. A Study of Racial Attitudes and Sexual Values in a Slave Society*, Cambridge 1974; die neue Edition: *Stolcke, Racismo y sexualidad en Cuba colonial*, Madrid 1992.

54 M. Mörner, *Race Mixture in the History of Latin America*, Boston 1967.

55 *Arbeit im transatlantischen Vergleich*, hrsg. von H. Pietschmann (=Comparativ, 4. Jg. 1994, H. 4.)

den Überblick⁵⁶ die Sklaverei in das Zentrum eines Vergleichs der Arbeitsverhältnisse in der Alten und in der Neuen Welt rückte.

In vorliegendem Heft bilden die Karibik, Kuba und die Probleme nach der Abolition der Sklaverei auf der größten Antilleninsel im 19. Jahrhundert den Schwerpunkt der Betrachtungen. Bei dem großen Anteil von Sklaven und Afrokubanern an der Bevölkerung der relativ kleinen Insel mußten und müssen sich bis heute jede Politik, aber auf irgendeine Art und Weise auch jede Kubanerin und jeder Kubaner mit dem „schwarzen Problem“ („el problema negro“) befassen. Vorliegendes Heft konzentriert auch aus zwei weiteren Gründen auf Kuba: erstens, weil die nach Brasilien wichtigste Sklavereigesellschaft Amerikas in der Sklaverei- und Postemanzipationsforschung⁵⁷ immer noch relativ unterbelichtet ist und zweitens, weil sich 1995–1998 der kubanische Unabhängigkeitskrieg zum hundertsten Male jährt.

Barbara Potthast legt in ihrem Beitrag über Sklavenfamilien einen Forschungsüberblick aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive vor, der sich mit den familienbezogenen Thesen der Sklaverei-Debatte vor zwanzig Jahren auseinandersetzt und sie mit den heute vorliegenden Ergebnissen vergleicht.

Der Herausgeber untersucht in seinem Aufsatz „Die diskrete Macht der Sklaven“, ob es mit den heutigen Methoden und den vorliegenden Quellen überhaupt möglich ist, festzustellen, wie viele Schwarze am Unabhängigkeitskrieg beteiligt waren. Zugleich zeigt er, daß Schwarze, vor allem Männer innerhalb von Klientelschaften, ein wichtiges politische Potential für den Kampf der weißen kubanischen Provinzeliten um die nationale Macht in Kuba darstellten.

Alejandro de la Fuente untersucht in seinem Beitrag „Zwei Gefahren, eine Lösung: Einwanderung, Rasse und Arbeit in Kuba, 1900–1930“ im Grunde die Formierung der kubanischen Arbeiterbewegung unter der Perspektive der Kategorie „Rasse“. Das Thema ist vor allem auf Kuba selbst sträflich vernachlässigt, wie schon 1991 Max Zeuske festgestellt hat.⁵⁸

56 P. Emmer, „Im Schweiß eures Angesichts“. Arbeitsverhältnisse in der Alten und Neuen Welt von 1500 bis 1850, in: ebenda, S. 11–25.

57 Zur internationalen Bibliographie siehe Anm. 48. 1993 begann unter Ägide der Deutschen Forschungsgemeinschaft das erste größere deutsche Projekt zu Problemen der Postemanzipation; das Projekt wurde von 1993 bis 1995 von Reinhard Liehr (Berlin) geleitet, Mitarbeiter waren Mathias Röhrig-Assunção und Michael Zeuske; seit 1996 arbeiten die beiden letzteren daran. Einige Ergebnisse werden hier vorgestellt.

58 Max Zeuske, Zum Problem einer proletarischen Komponente in der kubanischen Unabhängigkeitsrevolution 1895–1898, in: Proletariat und bürgerliche Revolution (1830–1917), hrsg. von M. Kossok und E. Kroß, Berlin 1990, S. 233–251.